

konnten.

Sein Vater schüttelte angewidert den Kopf.

»Du hast kein Recht mehr, mich so zu nennen, Christopher«, sagte er kalt und trat einen Schritt nach vorne.

In diesem Moment bewahrheitete sich Chris' schlimmste Ahnung. Seine Familie wusste Bescheid. Er schluckte schwer.

»Woher ...?«

Er war nicht in der Lage, die Frage auszusprechen.

Sein Onkel trat vor, als sein Vater nicht antwortete.

»Ein junger Mann kam vorbei und meinte, du hättest ihm gegenüber eindeutige Gelüste

geäußert. Der arme Nathan war vollkommen aufgelöst!«

»Na– Nathan?«

Chris wich noch weiter zurück, aber die Wandler rückten weiter bedrohlich vorwärts.

»Das ist ein Missverständnis«, meinte Chris hilflos, als sich die Masse vor ihm teilte, um Platz für Nathan zu machen. Aber der war doch gerade erst weggefahren! Hatte er sich an Chris vorbeigeschlichen? Nathan musste direkt in die Querstraße hinter Chris' Haus gefahren sein und dort geparkt haben, um jetzt hier zu stehen. Es war Nathan ernst.

»Kein Missverständnis.« Nathan schüttelte den Kopf und blickte ihn kalt an. Noch nie hatte Chris so einen Blick bei ihm gesehen.

»Es war widerlich, wie du mich angemacht und angefasst hast.«

Nathan schüttelte sich und Chris verstand die Welt nicht mehr. Ihm fehlten die Worte, aber mal ehrlich, was hätte er auch sagen sollen?

Dann knurrte sein Vater und seine Familie stimmte mit ein, gefolgt von jedem einzelnen anwesenden Wandler.

Wie eine geschlossene Front traten sie vor, verschluckten Nathan in der Masse. Chris setzte sich endlich in Bewegung und rannte.

Er hörte das Knurren seiner Familie, seiner

Brüder und seiner Freunde, während sie ihn in ihrer Menschengestalt durch den dunklen Wald jagten. Er konnte ihre Abneigung und den Hass förmlich spüren und wusste, dass sie seinen Tod wollten. Wenn sie ihn in ihre Finger bekämen, wäre er tot.

Abgehetzt lehnte er sich gegen einen Baum, um zu verschnaufen. Wie lange jagten sie ihn jetzt schon?

Drei Stunden. Vier? Und wie lange hatten sie noch vor ihn zu jagen?

Eine kalte Hand legte sich auf seine Schulter und er zuckte zusammen. Bereit sein Leben zu verteidigen, brachte er sich in Position, als er seinen ältesten Bruder erkannte.

Er zögerte, nicht aber sein Bruder, der ihm einen harten Fausthieb gegen den Kiefer verpasste.

Chris taumelte rückwärts. »Ich will nicht gegen dich kämpfen, Elay.« Abwehrend hob er beide Hände und wehrte auch den nächsten Schlag nicht ab. Er fiel und landete im Schnee.

Elay baute sich bedrohlich vor ihm auf, verwandelte sich. Wie sonst auch sein eigenes, glänzte das Fell seines Bruders schwarz.

»Elay, wirklich. Ich meine es ernst. Ich kämpfe nicht gegen dich.«

Dann biss sein Bruder zu. Scharfe Zähne bohrten sich in seinen Knöchel. Er hörte